

Versteckt unter der Haut des Feindes

Sally Perel erzählt, wie er Hitler überlebte

Von
Shirin Sojitrwalla

WIESBADEN. Eine Lesung ist angekündigt, aber lesen wird Sally Perel an diesem Abend nicht. Er erzählt, indem er sich erinnert. Das macht er reflektiert und sehr anschaulich, und man merkt dem 84 Jahre alten Mann an, dass er das schon oft getan hat. „Ich war Hitlerjunge Salomon“ heißt die Autobiografie Perels, die 1990 auch verfilmt wurde. Ein moderner Klassiker.

Vier Jahre lang gab sich Perel als „Volksdeutscher“ aus und überlebte so die Nazizeit. „Versteckt unter der Haut des Feindes“, sagt er heute und spricht von den vier Jahren als vier Ewigkeiten. Auf Einladung der Friedrich-Naumann Stiftung und der Karl-Herrmann-Flachstiftung in Zusammenarbeit mit dem Aktiven Museum Spiegelgasse ist Perel im Kulturforum zu Gast. Der Saal ist beinahe bis auf den letzten Platz belegt. Nicht selten wird es gespenstisch still im Saal. Immer dann nämlich, wenn Perel sich an die Schreckensmomente seines Lebens erinnert, in denen die Gefahr vor Entdeckung übergroß wurde.

Geboren wurde er 1925 in Peine und verlebte dort „glückliche Kinderjahre“. Nach wie vor ist Deutschland – trotz Auschwitz – sein Mutterland, Israel, wo er seit Jahrzehnten wohnt, sein Vaterland. Acht Jahre war er alt, als Hitler an die Macht kam. Nach dem Er-

lass der Nürnberger Rassengesetze wird er der Schule verwiesen. Er spricht vom traumatischsten Erlebnis seiner Kindheit. 1936 übersiedelt die Familie nach Polen; als der Krieg ausbricht, bringt man ihn zum Schutz nach Ostpolen. Als die Wehrmacht den damals 16-Jährigen gefangennimmt, folgt er einer plötzlichen Eingebung und verleugnet sein Judentum: „Es war die einzige Waffe, die mir blieb: die Lüge.“

Aus Salomon wurde Josef. Das alles scheint ihm noch klar vor Augen zu stehen, kein einziges Mal muss er einen Zettel



nehmen, erzählt frei aus seinem Leben. Das klingt manchmal nach Predigt, denn Perel hat eine Mission, ist fassungslos angesichts auf marschierender Neonazis. „Hitler wurde militärisch besiegt, aber sein Ungeist nicht“, sagt er. Dabei weiß er selbst, wie schnell das Gedankengut des damaligen Zeitgeistes bei ihm wirkte. Von Gift spricht er, das man ihm bei der Hitlerjugend einträufelte. Auch deswegen begibt er sich unermüdlich auf Lesetour und sucht insbesondere das Gespräch mit Schülern.